

Mandy Dröscher-Teille/Birgit Nübel
(Leibniz Universität Hannover)

Forschungskolloquium im WiSe 2019/20

**Österreichische Autorinnen zwischen „Wahnwitz“¹, poetischer Kunstform und
subversiver Kritik
(Mayröcker – Streeruwitz – Jelinek)**

Die Lyrik, Prosa- und Dramentexte österreichischer Gegenwartsautorinnen stellen die Grenzen zwischen Literatur und Leben ebenso wie zwischen den Gattungen infrage. Die Sprache ist für sie zum einen ‚Gefängnis‘² (Jelinek) und ‚Strafe‘³ (Bachmann), zum anderen aber zugleich auch ‚Spielfeld‘⁴ (Bachmann), sie eröffnet ‚Spielräume‘⁵ (Gerstl). Ihr kommt eine grundlegende, materielle Funktion in Bezug auf die Form der literarischen Darstellung und die Selbstreflexion poetologischer Prämissen ebenso zu wie eine utopische und gesellschaftskritische Dimension. Friederike Mayröcker (*1924), Marlene Streeruwitz (*1950) und Elfriede Jelinek (*1946) stehen für das Schreiben als poetische Kunstform, zugleich referieren sie in ihren Texten dezidiert auf gesellschaftliche, kulturelle und politische Diskurse.

In einem Interview betont Friederike Mayröcker in Abgrenzung zu Elfriede Jelinek: „Die Sprache ist nicht kaputt, die ist ganz lebendig.“⁶ Marlene Streeruwitz dagegen verfolgt das Prinzip der Durchbrechung ganzer Sätze und grammatikalischer Strukturen: Der grammatikalisch vollständige Satz befördere die „Fiktion des Ganzen“ und stelle „Hierarchien her[], aus denen“ es, so Streeruwitz, „kein Entkommen“⁷ gebe. Streeruwitz’ Poetik der Brechung⁸ ist das Resultat einer Suche nach Sprachformen, die ein ‚demokratisches Lesen‘ und eine politische Selbstermächtigung möglich machen. In Jelineks Nobelpreisrede

¹ Friederike Mayröcker im Interview mit Paul Jandl: „Ich heule ja beim Schreiben.“ In: Die Welt (15.06.2016). Zitiert nach: https://www.welt.de/print/die_welt/literatur/article117146663/Ich-heule-ja-beim-Schreiben.html (11. Februar 2019).

² Vgl. Elfriede Jelinek: Im Abseits (Nobelpreisreden) [2004]. In: Literaturnobelpreis Elfriede Jelinek. Mit 53 Abbildungen. Hrsg. v. Pia Janke unter Mitarb. v. Peter Clar, Ute Huber, Stefanie Kaplan, Christoph Kepplinger u. Christian Schenkermayr. Wien: Praesens 2005, S. 227–238, bes. S. 238.

³ Ingeborg Bachmann: [Rede zur Verleihung des Anton-Wildgans-Preises]. In: Dies.: Kritische Schriften Hrsg. v. Monika Albrecht u. Dirk Götsche. München [u. a.]: Piper 2005, S. 486–491, S. 491.

⁴ Ingeborg Bachmann: [Wozu Gedichte]. In: Kritische Schriften, S. 190–191, hier S. 191.

⁵ Elfriede Gerstl: Spielräume [1977]. Mit einem Nachwort v. Heimrat Bäcker. Wien [u. a.]: Droschl 1993.

⁶ Friederike Mayröcker im Interview mit Iris Radisch: „Ich will ganz nah an das fast nicht mehr Mögliche heran.“ In: Iris Radisch: Die letzten Dinge. Lebensendgespräche. Reinbeck b. Hamburg: Rowohlt 2016, S. 115–132, hier S. 129.

⁷ Marlene Streeruwitz: Tagebuch der Gegenwart. Wien u. Köln [u. a.]: Böhlau 2002, S. 117 f.

⁸ Vgl. Hildegard Kernmayer: Poetik des Schweigens. Poetik der Brechung. Poetik des Banalen. *Écriture féminine*. Zu Marlene Streeruwitz’ poetologischen Konzepten. In: Marlene Streeruwitz. Hrsg. v. Günther A. Höfler u. Gerhard Melzer. Wien: Droschl 2008 (= Dossier 27), S. 29–45. Vgl. Mandy Dröscher-Teille: Autorinnen der Negativität. Essayistische Poetik der Schmerzen bei Ingeborg Bachmann – Marlene Streeruwitz – Elfriede Jelinek. Paderborn: Fink 2018, bes. S. 97–425.

Im Abseits (2004) erweist sich die Sprache als korrupt, sie ist, so Konstanze Fliedl, „längst enteignet und von fremden Interessen hegemonial besetzt“.⁹

Herrscht also offenbar keine Einigkeit zwischen den drei Autorinnen darüber, ob die Sprache nun kaputt, zerstört, „zersplittert“¹⁰ (Aichinger) oder korrumpiert ist, ob sie noch ‚ganz‘ ist oder lediglich eine Ganzheit inszeniert, um Macht ausüben zu können, so erweist sich das Moment der ‚Lebendigkeit‘ als gemeinsamer Nenner: Alle drei Autorinnen verwenden eine bildhaft-lebendige und musikalische Sprache, eine Sprache, die sich einem einseitig logisch-rationalen Zugriff entzieht, eine widerständige, subversive Sprache, die dialogisch und metareflexiv ist und Grenzen und Hierarchien infrage stellt. Mayröckers Prosa-Texte sind, wie es in *ich bin in der Anstalt* (2010) heißt, „auf der Meta Ebene [!] [...] Gedichte“.¹¹ Jelinek erhielt den Literaturnobelpreis für den „musikalischen Fluss von Stimmen und Gegenstimmen in Romanen und Dramen“.¹² In Streeruwitz’ neuestem Roman *Flammenwand*. (erscheint 2019) entwickelt die Protagonistin in Anknüpfung an das ‚andere Sehen‘ der literarischen Moderne „dieses andere Hören“, das sie als eine „freie[] Tonalität“, als eine „Freiheit der Atonalität“¹³ reflektiert, die auch die formale Gestaltung der Streeruwitz’schen Texte prägt.

Mayröcker, Streeruwitz und Jelinek reflektieren die poetische Sprache als räumliche, zweidimensional-flächige. Jelinek lässt die sprechenden Instanzen ihrer Texte auf überdimensional großen ‚Textflächen‘ herumlaufen, die zum bedrohlichen Text-Körper werden. Und in Mayröckers flächig geschriebenen Texten (Klaus Kastberger)¹⁴ flattern die Notizzettel herum wie Vögel: „[E]s war eine Gedanken Aufregung, und in meinem Schosz, die Notizblättchen zwitscherten, während des Schreibens [...], und es florte um mich herum und ich schüttelte einen Liebling [...].“¹⁵

Das Forschungskolloquium fragt nach den Verbindungslinien, aber auch nach den Differenzen zwischen diesen (und ggf. weiteren österreichischen) Autorinnen und ihren Sprachtexten/Textsprachen. Neben der Motivik, Stilistik und Rhetorizität der Schrift geht es auch um Formen von Mündlichkeit und Digitalisierung. Dabei soll der Blick vor allem auf die Selbstreflexion von Sprache/Schrift und Medialität gerichtet werden. Sowohl theoretisch angelegte Beiträge zu den Autorinnen sind für das Kolloquium relevant, als auch

⁹ Konstanze Fliedl: *Im Abseits*. Elfriede Jelineks Nobelpreisrede. In: Elfriede Jelinek. *Sprache, Geschlecht und Herrschaft*. Hrsg. v. Françoise Rétif u. Johann Sonnleitner. Würzburg: Königshausen u. Neumann 2008 (= Saarbrücker Beiträge zur vergleichenden Literatur- und Kulturwissenschaft 35), S. 19–31, hier S. 20.

¹⁰ Ilse Aichinger im Interview mit Iris Radisch: Ilse Aichinger wird 75. Ein ZEIT-Gespräch mit der österreichischen Schriftstellerin. In: *Die Zeit*, Nr. 45 (1996).

¹¹ Friederike Mayröcker: *ich bin in der Anstalt*. Fusznoten zu einem nichtgeschriebenen Werk. Berlin: Suhrkamp 2010, hier S. 25.

¹² Die schwedische Akademie: Begründung des Nobelpreises. Pressemitteilung vom 07.10.2004. In: *Literaturnobelpreis Elfriede Jelinek*, S. 19.

¹³ Marlene Streeruwitz: *Flammenwand*. Frankfurt a. M.: Fischer 2019 [unveröffentlichtes Manuskript], S. 74.

¹⁴ Vgl. Klaus Kastberger: *Punkt und Fläche*. Friederike Mayröckers Prosa aus werksgeschichtlicher Sicht. In: Friederike Mayröcker. Hrsg. v. Gerhard Melzer u. Stefan Schwar. Wien [u. a.]: Droschl 1999 (= Dossier 14), S. 33–46, bes. S. 34.

¹⁵ Friederike Mayröcker: *Und ich schüttelte einen Liebling*. Frankfurt a. M.: Suhrkamp 2006, S. 17.

solche, die die Anwendung ihrer Poetiken auf die erzählenden, lyrischen und dramatischen Texte reflektieren.

Dr. Mandy Dröscher-Teille
Leibniz Universität Hannover
Deutsches Seminar
Königsworther Platz 1
30167 Hannover
mandy.droescher-teille@germanistik.uni-
hannover.de

Prof. Dr. Birgit Nübel
Leibniz Universität Hannover
Deutsches Seminar
Königsworther Platz 1
30167 Hannover
birgit.nuebel@germanistik.uni-
hannover.de